

Das pilzreiche Emscher-Lippe-Land. *)

Von der Pilzprüfungsstelle Dorsten.

Der bekannte heimische Pilzkenner, Schulrat Brock in Dorsten, ist Leiter der Pilzprüfungsstelle für den Landkreis Recklinghausen. Bei der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Pilze dürfte der nachstehende Jahresbericht der Pilzprüfungsstelle auch für unsere Leser von besonderer Bedeutung sein:

Der Pilzfreund, der mit geschulten Sinnen und mit beharrlichem Eifer das geheimnisvolle Reich der Pilze zu durchforschen sucht, kann alljährlich neue, zum Teil überraschende Beobachtungen machen und wertvolle Erfahrungen sammeln. Dies trifft in besonderem Maße auch für das Jahr 1933 zu. Zunächst war es merkwürdig, daß trotz der zeitweise günstigen (feucht-warmen) Witterung die Pilze bis Ende September entweder gar nicht oder doch nur sehr vereinzelt auftraten. Dann aber setzte plötzlich auf der ganzen Linie ihre Massenentwicklung ein, und 5 Wochen lang besuchten täglich die Pilzsucher aus den Industrieorten in hellen Scharen die weite Ebene des Münsterlandes, um in Wäldern, Büschen und Heiden, auf Wiesen, Weiden und Triften die Körbe und Kasten schnell mit dem köstlichen Sammelgut zu füllen. Fast alle bekannten Speisepilze hatten sich eingestellt, von den allgemein geschätzten Röhrlingen u. a. der Maronen- und Butterpilz, der Kuh-, Birken- und Sandröhrling, das Rothäubchen und die Ziegenlippe, die gerissene Sammler mit Vorliebe unter dem verlockenden Sammelnamen „Steinpilz“ an den Mann zu bringen suchen, obschon feststeht, daß dieser „König der Pilze“ bei uns gar nicht so häufig ist, wie man wohl wünschen möchte. Anfang Oktober erschien wieder der viel begehrte Egerling (Champignon) auf unseren Wiesen und Weiden, wenn auch nur für kurze Zeit und weniger massenhaft als im Vorjahre. „Wald-Champignons“ wachsen in unserer Gegend nicht. Dem (ohne Oberhaut) eßbaren Perlschwamm diese Bezeichnung beizulegen, ist irreführend und kann zu folgenschweren Verwechslungen mit giftigen Wulstlingen Veranlassung geben. Von den Knollenblätterpilzen, auf deren Genuß 90 Prozent aller Pilzvergiftungen zurückzuführen sind, wurde die gefährliche grüne Art gar nicht, die gelbe Art nicht so zahlreich wie in früheren Jahren angetroffen. Dagegen konnte von den mehr als 60, meist hübsch gefärbten und größtenteils eßbaren Täublingsarten eine stattliche Anzahl festgestellt werden, wenn auch der starke (bei dieser Gruppe häufige Madenbefall) die Erntemenge wesentlich herabsetzte. Der als ergiebiger Speisepilz bekannte Hallimasch (Honig- oder Stammopilz) erschien zwar verhältnismäßig früh, blieb aber im Ertrag erheblich hinter der Massenernte des Vorjahres zurück. Eierpilze (Pflifferlinge) sind in hiesiger Gegend selten geworden, und wer sie persönlich sammeln will, muß schon eine Fahrt ins Münsterland daran wagen. Ob diese bedauerliche Tatsache mit dem Vorrücken der Industrie, der fortschreitenden Abholzung unserer Wälder, der Urbarmachung von

*) Aus der Dorstener „Volkszeitung“ vom 20. Januar 1934.

Ödländereien und Heiden, oder aber mit dem Raubbau rücksichtsloser Pilzsucher im Zusammenhang steht, bleibe dahingestellt. Überaus reich an Arten und Mengen erschienen die Spätpilze auf dem Plan. Während die meisten gewerbsmäßigen Sammler ihre Tätigkeit Ende Oktober einstellten, konnten erfahrene Pilzkenner den ganzen Monat November hindurch ihren Bedarf an guten Speisepilzen durch Eintragen von Frostschnecklingen, Rauchgrauen und Ziegelfarbigem Schwefelköpfen, Gerieften Trichterlingen (Hexenringe!) und Lackbläulingen decken. Zum ersten Male war der eßbare Goldschirmling in größerer Anzahl vertreten, während Graukopf und Grauer Ritterling in diesem Jahre fast ganz fehlten. Auch Konsolen- (oder Zunder-) Pilze wurden verhältnismäßig wenig angetroffen. Dagegen erschienen weite Flächen des Waldbodens im Spätherbst von (ungenießbaren) Tannenflämmlingen, Mooschwefelköpfen, Papageigrünen Saftlingen, Fadenstieligen Helmlingen, Krausen Wirrköpfen usw. wie besät, was im Hinblick auf die Wechselwirkung (Symbiose) zwischen Pilzen und Waldpflanzen nur zu begrüßen ist. Übrigens bieten die Spätpilze (besonders Frostschnecklinge) auch dem Eichhörnchen und dem Jagdwild (Kaninchen) willkommene Äsung.

Erst der im Dezember einsetzende strenge Frost bereitete der Pilzherrlichkeit ein jähes Ende. Doch bereits Ende des Monats waren die genannten eßbaren Spätpilze wieder da und konnten nebst den inzwischen neu hinzugekommenen Austernseitlingen und Winterrüblingen geerntet werden.

Der Leiter der Pilzprüfungsstelle war im verflossenen Jahre vielseitig im Dienste der Pilzkunde und Pilzverwertung tätig. Laut Tagebuch hat er 32 Eingänge und 37 Abgänge erledigt, die Pilze von 34 Sendungen (z. T. unter Mitwirkung der Pilzprüfungsstellen in Münster und Darmstadt) restlos bestimmt. 16 Pilzarten wurden erstmalig festgestellt. Es sind folgende: Bräunender Wulstling, Wohlriechender und Goldschirmling, Schuppiger Ritterling, Welliger Trichterling, Fadenstieliger Helmling, Berindeter Seitling, Körniger und Weißvioletter Dickfuß, Runzeliger Flämmling, Gefurchter Faserling, Aderig geriefter Rötling, Astmoos-Häubling, Harziger Porling, Violetter Schüsselpilz und Wolfsknödel. (Die gesperrt gedruckten Arten sind eßbar.) Das Verzeichnis der Pilze, deren Vorkommen im Landkreis Recklinghausen nachgewiesen ist, weist nunmehr 318 Arten auf. Damit ist ihre Zahl selbstverständlich keineswegs erschöpft. Vielmehr bleibt für die kommenden Jahre noch viel zu tun. Alle Pilzfreunde des Kreises werden zu reger Mitarbeit freundlichst eingeladen.

Neben zahlreichen kleineren Pilzausflügen haben folgende größere Veranstaltungen stattgefunden:

1. Die mit der Obstschau in Haltern (14.—18. Oktober) verbundene Pilzausstellung mußte sich dieses Jahr des knappen Raumes wegen auf die wichtigsten Speise- und Giftpilze beschränken, soll aber künftig wieder in größerem Rahmen aufgezo-gen werden.

2. Im Anschluß an die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer und Junglehrerinnen in Hamm (17. Oktober) hatten die Lehrkräfte des Schulverbandes Hamm-Bossendorf in geschmackvoller Weise eine stattliche Reihe „Haarpilze“ ausgestellt. Nachdem der Tagungsleiter diese bestimmt hatte, hielt er den anwesenden Lehrkräften einen aufklärenden Vortrag über Pilzkunde und Pilzverwertung.

3. Auf der am 19. Oktober mit Lehrkräften und Bürgern von Hervest und Holsterhausen unternommenen Pilzwanderung wurden rund 70 Arten gefunden, bestimmt und ausgestellt.

4. Die folgende Wanderung, am 24. Oktober, erstreckte sich auf das weite Waldgebiet des Forsthauses Erle und brachte eine große Ausbeute an wertvollen Speisepilzen.

5. Auch die Pilzwanderung mit den Lehrkräften des Amtes Marl am 30. Oktober hatte trotz der vorgerückten Jahreszeit noch ein recht befriedigendes Ergebnis (über 50 Arten).

6. Mit der Pilzwanderung des Sauerlandischen Gebirgsvereins (SGV.) am 5. November über den Alten Postweg nach Kirchhellen (15 Pilzarten) fanden die größeren Veranstaltungen der Pilzprüfungsstelle im Jahre 1933 ihren Abschluß.

Pilzvergiftungen sind im Landkreis Recklinghausen nicht bekannt geworden. Dagegen wurde aus den Nachbargebieten über schwere Vergiftungsfälle in den Zeitungen berichtet. So starben im Marienhospital Altenessen zwei Personen (der Invalide Franz Vanek und der Gymnasiast Jakob Wenzel), angeblich infolge Genusses von „Roten Täublingen“. Nun ist aber nach Bresadola-Trient bislang noch kein tödlich wirkender Vergiftungsfall durch Täublinge nachgewiesen, und nach den Erfahrungen des verstorbenen Oberlehrers Herrmann, Dresden, gibt es wirklich giftige Pilze unter den Täublingen nicht. Selbst der „Speiteufel“ wird von einigen, dem Leiter bekannten Personen ohne Schaden gegessen. Sollte daher in vorliegendem Falle nicht eine Verwechslung mit dem sehr veränderlichen, in mindestens vier Unterarten auftretenden Fliegenpilz vorliegen? Da letzterer aber durch den geringelten Wulst am Stielfuße, die weißen Hüllreste auf dem roten Hute und das zitronengelbe Fleisch unter der Huthaut gut gekennzeichnet ist, so wäre ein solcher Irrtum allerdings unverantwortlich. In Rünthe bei Hamm erkrankte Mitte Oktober die Familie Goy wahrscheinlich durch den Genuß von Knollenblätterpilzen. Der 40jährige Paul Goy ist bald darauf gestorben. Gleichzeitig wurden aus Frankreich zwei Pilzvergiftungen mit tödlichem Ausgang gemeldet. Bei der großen Unkenntnis, die hinsichtlich der Pilze noch in weiten Kreisen unserer Bevölkerung besteht und bei dem unverständlichen Leichtsinne, den manche Pilzsammler an den Tag legen, muß man sich wundern, daß nicht noch mehr Pilzvergiftungen eintreten. Hier tut gründliche Aufklärung in Schule und im Leben not. In den Industrieorten kann eine zuverlässige Marktkontrolle größeres Unglück verhüten. Auch empfiehlt es sich, die vorzüglichen Pilztafeln von Kallenbach-Darmstadt an

Bahnhöfen, in Amtsstuben und überhaupt an Orten, wo viele Menschen verkehren, weithin sichtbar aufzuhängen. Die Pilzfreunde mögen dem Verein für Pilzkunde beitreten, der die wertvolle „Zeitschrift für Pilzkunde“ herausgibt, und auch das im Entstehen begriffene Sammelwerk „Die Pilze Mittel-Europas“ bestellen. Jeder Volksgenosse aber muß sich die wichtige Regel merken: „Iß nur solche Pilze, die du sicher kennst und auch diese nur, wenn sie noch jung und unverdorben sind!“ Dann werden Pilzvergiftungen alsbald der Vergangenheit angehören.

Pietra fungaja.

Ein mykologischer Briefwechsel Goethes.

Mit einer Tafel (T. 13).

Von Günther Schmid.

Der von Goethe dreimal (zuerst 1790)¹⁾ der wissenschaftlichen Welt vorgelegte, in der Botanik bis heute nachwirkende „Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären“ hält sich an die Blütenpflanzen (Phanerogamen) ausschließlich. Darüber hinaus verfaßte Goethe eine Reihe anderer Aufsätze; und hinterlassene Niederschriften, Pläne, Notizen gibt es, wie bekannt, eine große Zahl. *Die Acotyledonen ließ ich liegen und betrachtete sie nur, wenn sie sich einer entschiedenen Gestalt näherten*, das Bekenntnis aus dem Jahre 1820²⁾ gilt ziemlich allgemein für Goethe, und noch im Nachlaß heißt es: *Acotyledonen lagen außer meiner Gesichtskraft*³⁾. Die dem unbewaffneten Auge zumeist formlos erscheinenden Gewächse, seit Linné Cryptogamen genannt — Acotyledonen nannte sie A. L. de Jussieu, ein damals kaum erhelltes Gebiet — konnten den Denker der Gestalt wenig verlocken.

Insbesondere nicht im dunklen Bezirk der Pilzorganismen wagte Goethe seine Fragen der Morphologie aufzuwerfen. Vergegenwärtige man sich, daß selbst Persoon, in gewissem Sinne Begründer der Mykologie, sich 1793 mit einem Aufsatz „Was sind eigentlich die Schwämme?“ in einer wissenschaftlichen Zeitschrift glaubte vorstellen und verantworten zu müssen⁴⁾. Zwar widmete Batsch, der von Goethe geförderte Jenaer Naturforscher, Goethe 1786 einen Band seines *Elenchus fungorum*. Doch ist daraus auf wissenschaftliche Beschäftigung Goethes mit irgendwelchen Pilzen nicht zu schließen, mag auch aus dem gleichen Jahre zufällig in der „Italienischen Reise“ von Pilzesammeln und -verspeisen berichtet sein — übrigens in einer durchaus erzählerisch-launigen Weise⁵⁾.

Indes, ganz ohne Berührung mit der Pilzkunde blieb der allem wissenschaftlichen Leben zugetane Dichter und Forscher nicht⁶⁾. Goethe ist über 70 Jahre alt, als in seinen Veröffentlichungen gewisse parasitäre Pilze auftauchen; von Berberitzenrost (*Puccinia*), Getreidebrand (*Ustilago, Tilletia*), Ruß- und Mehltau ist die Rede. Daß er diese seiner Metamorphosenlehre einzuordnen versucht, ist charakteristisch. Es geschieht das zusammen mit dem Sporenstaub befallener Stubenfliegen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [13_1934](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Das pilzreiche Emscher-Lippe-Land 68-71](#)